

Einige Bemerkungen zur ersten Zürcher Raumkunstausstellung

Autor(en): **H.T.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **12 (1908)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-576272>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Einige Bemerkungen zur ersten Zürcher Raumkunstausstellung.

Mit fünf Abbildungen.

Nachdruck (ohne Quellenangabe) verboten.

Man erlebt in der Raumkunstausstellung, die bis Mitte November im Zürcher Kunstgewerbemuseum installiert ist, eine Reihe reizvoller Ueberraschungen. Zum ersten freut man sich aufrichtig, daß ein solches Unternehm...en von ausschließlich zürcherischen Kräften bestritten werden konnte. Wir haben nun wirklich in Zürich und in der zweiten Hauptstadt des Kantons, in Winterthur, Architekten, Möbelfirmen und kunstgeübte Liebhaber, die im Sinn und Geist des modernen Kunststempfindens zu entwerfen und auszuführen verstehen. Das zürcherische Kunstgewerbemuseum ist der gegebene Rendezvousplatz dieser neuen Kräfte: von ihm aus sind, seit Direktor de Praetere die Kunstgewerbeschule wie das damit zusammenhängende Museum auf eine völlig neue und in ihrem genauen Kontakt mit der Praxis einzig gesunde Basis gestellt hat, eine Fülle von Anregungen in Gestalt prächtiger Ausstellungen von erwählten Mustern des kunstgewerblichen Schaffens unserer Tage ausgegangen, nicht nur auf die Leute der Praxis, sondern auch auf die weitem Kreise derer, die das Reich der Kunst nicht auf die Bilder an der Wand beschränkt glauben, sondern das ganze Milieu, in dem sie sich tagtäglich, nicht nur ausnahmsweise, bewegen, von der wärmenden Sonne des künstlerischen erwärmt wissen möchten.

Die Raumkunstausstellung lehrt uns, daß auch in Zürich das Verständnis für die Wohnkultur erwacht ist. Dies hat nichts zu schaffen mit den Begriffen eines besondern Reichthums, einer spezifischen Pracht, eines üppigen Luxus, sondern einzig und allein mit denen der feinen Harmonie, des soliden Behagens, der künstlerisch organisierten Zweckmäßigkeit. Man spricht von Raumkunst. Was versteht man darunter? Man kann es kurz dahin formulieren, daß jedes Zimmer ein ganz bestimmtes einheitliches Gepräge tragen soll, nach Raum, Wandbekleidung, Mobilität und den einzelnen zur Aufstellung gelangenden schmückenden Objekten. Das Zeichen, unter dem dieses im Grunde so selbstverständliche und doch, auf dem Kontinent wenigstens, solange völlig in Vergessenheit geratene Streben steht und sich siegreich empfiehlt, ist die Einfachheit.

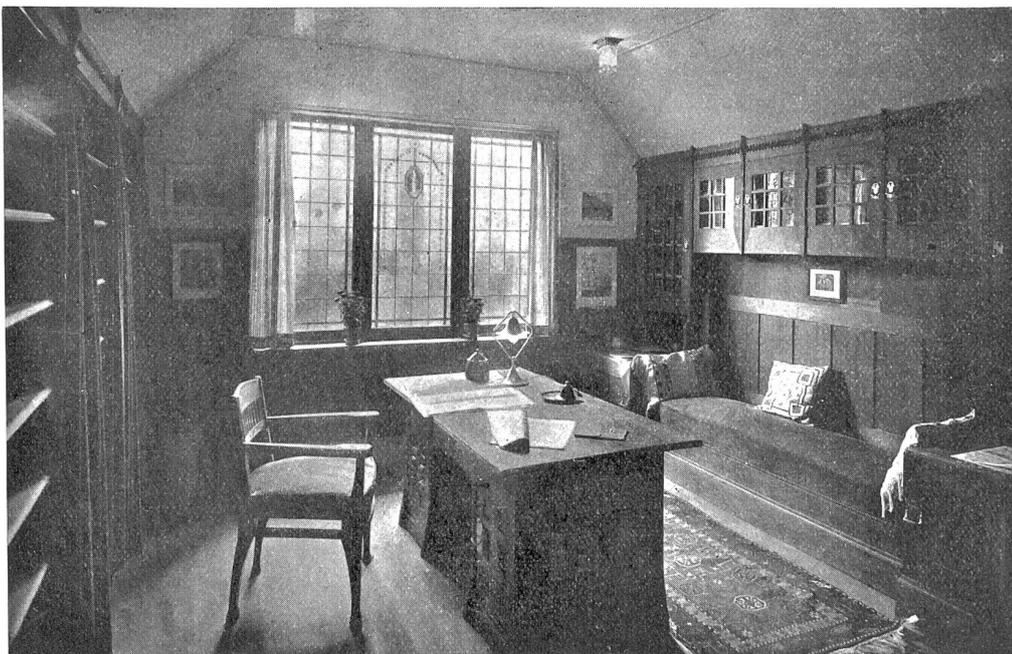
Man durchgehe die Reihe der Zimmer, die von den Architekten Bischoff und Weibel, Haller und Schindler, Pfleghard und Häfeli, Rittmeyer und Furrer (Winterthur), Streiff und Schindler, Witmer-Karrer, den Möbelfirmen und Schreinereien Aschbacher, Gygax und Limberger (Entwürfe von J. Schneider), Brombeiß und Werner, Hartung, Hofmann und Hansen, Weber-Hofmann entworfen und ausgeführt worden sind — man wird nirgends auf sogenannte Prunkräume stoßen. Ueberall liegt der Accent auf der behaglichen Wohnlichkeit, auf der Schönheit der Farbensammenstimmung, der diskreten und dadurch um so wirkungsvollern An-

bringung der Schmuckobjekte, auf der praktischen Vernünftigkeit und Zweckdienlichkeit der Möbel, auf der Solidität der Arbeit, auf der ehrlichen Wirkung des Materials. Nirgends ein Arbeiten auf den schönen Schein hin, überall Ehrlichkeit! Auch die einfachsten Materialien (man denke etwa an das Studierzimmer in lasiertem Tannenholz oder an die prunklosen und doch dekorativ so geschmackvollen Vorhänge und Kissen) können in künstlerischer Hand zu Schönheitswerten erhoben werden. Man sehe etwa auch, mit wie schlichten Mitteln das allerliebste Kinderzimmer (Entwurf von Frau Dr. Gahnlofer in Winterthur) geschaffen ist. Gerade in dieser Hinsicht kann die Ausstellung ästhetisch erzieherisch wirken.

Von besonders anregender Kraft sind diejenigen Räume der Ausstellung, in denen Raum und Ausstattung von der Hand des Architekten selbst einheitlich entworfen worden sind, wo also im eigentlichen Sinne des Wortes von Raumkunst gesprochen werden kann. Hier ist alles klar und organisch auf einander bezogen: die Ausstattung ist dem Raum und seiner Zweckbestimmung auf den Leib geschnitten. So entsteht dann jene schöne Wohnlichkeit, die das Ideal der echten Wohnkultur ist.

Man durchwandere mit dem Kataloge, der all die zahlreichen trefflichen Kontribuenten zur Ausstellung aufzählt (die beiden Vitrinen mit Metallarbeiten des Herrn Goldschmid Huber und von Schülern der Zürcher Kunstgewerbeschule, vor allem Fr. Stetter, mag man ja nicht übersehen), aufmerksam die zwanzig Räume und gebe sich selbst Rechenschaft von dem hier Erstrebt und Erreicht: wir sind sicher, keiner wird die Ausstellung verlassen, ohne Anregungen bleibender Art, ja ohne reichen Genuß empfangen zu haben. Die erste Raumkunstausstellung bedeutet in Tat und Wahrheit einen Markstein im künstlerischen Schaffen hiesiger Stadt. Und da sie in eminentem Sinne der ästhetischen Kultur des täglichen Lebens dient, wird von ihr hoffentlich reicher Segen auf weite Kreise unserer Bevölkerung ausgehen.

H. T.



Studierzimmer, nach Entwurf von W. Witmer-Karrer, Zürich, ausgeführt von Brombeiß & Werner, Zürich.